Grenzüberschreitungen – Medien und Archiv auf neuen Wegen

Tagungsbericht der Frühjahrstagung vom 21. – 23. April 2008

von Ulrich Behling (und weitere Autoren, s.u.)

Ulrich Behling
Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH
Information & Research
Kasernenstr. 67
40213 Düsseldorf
Tel.: 0211-8871564
Fax: -887971564
u.behling@vhb.de

Weitere Mitautoren:

Workshop 1: Rundfunk
Dr. Susanne Pauluka (Deutschlandradio)

Workshop 3 „Bild" und Führung „Tatort"
Felix Kresing-Wulf (VFM)

Workshop 4: Museum
Dorte Immisch (NDR)

Block 6: Musikberater versus Sound Library
Dr. Jutta Lambrecht (WDR)

Berlin ist eine Reise wert: nicht nur wegen des offiziellen Tagungsprogramms. Traditionell beginnt die Jahrestagung der Fachgruppe 7 mit einem attraktiven Rahmenprogramm: So kommen schon am Sonntag, den 20. April 30 „frühe" Teilnehmer zu der von Andreas Hallen geleiteten Führung durch das historische Zeitungsviertel. Vom weniger historischen Treffpunkt am Verlagshaus der „taz" geht es zur ersten „Grenzüberschreitung", dem Checkpoint Charlie. Am einstigen Kontrollpunkt C standen sich zur Zeit des Kalten Krieges sowjetische und amerikanische Panzer gegenüber. Vorbei an der Mauerstelle, an der Peter Fechter – eines der bekanntesten Maueropfer – erschossen wurde ging es zum historischen Zeitungsviertel.

Da wird man heute neidisch: In den 30er Jahren gab es in Berlin 47 Tageszeitungen, die sechsmal in der Woche und teilweise sogar morgens und am Nachmittag erschienen sind. Andreas Hellen berichtet von drei bekannten Verlegern aus dieser Zeit. Bei Rudolph Mosse erschien das Berliner Tageblatt, dessen Redaktion viele Jahre von Theodor Wolf – nach ihm ist heute einer der bekanntesten Journalistenpreise benannt – geleitet wurde. August Scherl verlegte unter anderem den populären Berliner Lokal-Anzeiger, die Gartenlaube und Sport im Bild. Im Ullstein Verlag erschien die Berliner Morgenpost mit einer Auflage über 600.000 Exemplaren und die Berliner Illustrierte mit einer Auflage von zwei Millionen. Es gab eben noch kein Fernsehen oder gar das Internet. Weiter geht der Spaziergang zum Gebäude des Axel Springer Verlags, das zwar direkt neben der ehemaligen Berliner Mauer steht, aber schon vor der Mauer gebaut wurde.

Vorbei am jüdischen Museum hatte die Besuchergruppe am Schluss der Führung sogar noch die Möglichkeit, die SPD-Parteizentrale im Willy-Brandt-Haus kurz zu besichtigen.

Krimi-Führung »Tatort«, Orte von Kriminalfällen
(Felix Kresing-Wulf)

Bei einem historischen Rundgang der besonderen Art erfuhren die Teilnehmer an den Schauplätzen im alten Zentrum der Stadt Schauriges und Kurioses, aber auch sehr bedrückende Details aus 400 Jahren Berliner Kriminalgeschichte. Vom Mittelalter mit Hexenwahn und Lynchjustiz wurde der Bogen bis zu den Überfällen der so genannten Gladow-Bande in den Fünfziger Jahren geschlagen. Aber auch die Erinnerung an die politisch motivierten Fehlurteile zu Zeiten der NS-Diktatur und in der DDR wurde wieder wach gerufen.

Eröffnung

„Richtig los" geht es mit der Tagung am Montag, den 21. April mit der Begrüßung der Tagungsteilnehmer der 49. Frühjahrstagung durch den Vorsitzenden der FG 7 Hans-Gerhard Stülb. 474 Teilnehmer haben sich angemeldet – ein absoluter Rekord. Nach 1962, 1969 und 1997 findet jetzt die 4. Tagung der Fachgruppe 7 in Berlin statt. Hans-Gerhard Stülb dankt dem Ortskomitee mit Michael Weniger an der Spitze sowie dem Auswärtigem Amt, das immer noch so und nicht Außenministerium heißt, als Gastgeber der Tagung. Weiterhin gilt sein Dank den Ausstellern und Sponsoren, ohne deren Beitrag die traditionelle Frühjahrstagung nicht durchzuführen sein.

Dr. Ludwig Biewer als Archivleiter des Auswärtigen Amts begrüßt die Teilnehmer auch im Namen des Außenministers Frank-Walter Steinmeier und wünscht eine erfolgreiche Tagung. Das Archiv des Ministeriums wurde unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg gegründet und ist damit das älteste und heute noch die einzige selbständige Einrichtung aller Ministerien.

Publikum bei der Eröffnung
Foto: Manfred Krause

Prof. Dr. Thomas Macho von der Humboldt-Universität greift in seinem Eröffnungsvortrag das Tagungsmotto Grenzüberschreitungen auf, jedoch in einem Rückgriff auf die menschliche Kulturgeschichte, beginnend bei den sogenannten alten Griechen. Er erläutert die Vieldeutigkeit des Begriffs im Sinne einer Überwindung von räumlichen und zeitlichen Grenzen und hebt insbesondere die Rolle des Computers bei der Überwindung von Grenzen hervor. Sein Rückblick auf die Antike greift die Bogenschützen und die griechische Fackeltelegraphie als Formen der Überwindung räumlicher Distanzen – eben Grenzüberschreitungen – auf. Die Fackeltelegraphie war nicht besonders komplex – das Feuer brennt oder auch nicht. Napoleon entwickelte das Instrument mit der optischen Telegraphie, die auch differenziertere Botschaften übermitteln konnte, weiter. Räumliche Grenzüberschreitungen können auch als Geheimbotschaften oder als Botschaften an breite Bevölkerungskreise – Volkszählung im Lukas-Evangelium – erfolgen. Eine zweite Dimension der Grenzüberschreitungen von Nachrichten ist die Überwindung der zeitlichen Distanz. Wie lassen sich Botschaften oder Wissen über die Jahrhunderte transportieren? Das geht mit Schrift oder Zahlen, erfordert aber im Ablauf der Zeit wieder Übersetzungen, um verständlich zu bleiben. Computer in der heutigen Zeit werden von Wissenschaftlern aller Disziplinen eingesetzt. Codes wie Bilder, Schriften und Zahlen sind im Sinne der Konvergenz – wie schon von den Griechen gefordert – universell einsetzbar und verständlich.

Grenzüberschreitungen in einem weiteren Sinn erfahren alle Teilnehmer beim Betreten des Tagungsortes: Die Sicherheitsschleusen kann niemand umgehen. Die Maßnahmen sind verständlich und nachvollziehbar, leider führen sie auch immer wieder zu Verzögerungen beim Tagungsablauf. Nur die Vielraucher hatten einen kleinen Vorteil. Wer nicht außerhalb der Sichtweite der Sicherheitsbeamten draußen rauchte, kann die Tagungsräume ohne weitere Überprüfungen wieder betreten.

Block 1: Neue Werkzeuge für Indexierung und Recherche

Günter Peters von Gruner + Jahr führt in den von ihm moderierten Block 1 – Neue Werkzeuge für Indexierung und Recherche – mit den folgenden Worten ein: „Google gilt als Synonym für das Suchen, suggeriert, dass alle Suchwünsche erfüllt werden. Wir wissen aber, dass es nicht so ist und auch nicht sein darf“. Im ersten Referat des Blocks spricht Prof. Dirk Lewandowski von der HAW in Hamburg über neue Entwicklungen im Bereich der Suchmaschinentechnologie. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stehen vor allem die großen Suchmaschinen wie MSN, Yahoo und natürlich Google. Die Technologien des Mitmach-Web 2.0 sind bei weitem noch nicht überall angekommen. Rund die Hälfte aller Suchen sind Ein-Wort-Fragen, die durchschnittliche Länge der Anfragen beträgt gerade einmal 1,7 Wörter. Trotzdem seien viele Nutzer mit den Ergebnissen zufrieden und problematisieren kaum die Verlässlichkeit der Suchergebnisse. Prof. Lewandowski hat in einer empirischen Studie die Suchergebnisse von einfachen Recherchen in den Suchmaschinen mit den Neuentwicklungen durch das Web 2.0 verglichen. Social Bookmarking, also das jedermann zugängliche gespeicherte Lesezeichen,

Podium von Block 1
Foto: Manfred Krause

die Verschlagwortung mit Tags und Frage-Antwort-Dienste können bessere Rechercheergebnisse liefern. Die Qualität der Suchergebnisse der verschiedenen Verfahren wird von Studenten mit Noten bewertet und die Ergebnisse aggregiert und in Grafiken zusammengefasst. Letztlich liefert eine Mischung aus den verschiedenen Verfahren die besten Resultate.

Silke Grossmann, IMAC Berlin, musste ihren Vortrag leider absagen. So stellen Dr. Jochen Ganzmann, FAZ Frankfurt, und Markus Rohjans, Genios München, ihre neue Kooperation vor. Die Grundidee: Genios-Volltexte werden mit dem FAZ-Indexat verknüpft oder „Online meets Indexing“. Die Suche nach Artikeln wird somit durch eine einheitliche inhaltliche und formale Verschlagwortung über die verschiedensten Quellen möglich und damit erheblich zielgenauer als reine Volltextsuchen. Einheitlich erschlossen werden die FAZ, überregionale und regionale Zeitungen, Magazine, die Medienfachpresse und weitere ausgewählte Fachzeitschriften. Das Indexat wird angezeigt, ermöglicht damit eine gezielte Weitersuche ohne sich intensiv mit dem komplexen Verschlagwortungssystem der FAZ auseinandersetzen zu müssen. Nach den Kooperation von ASV-Spiegel und DIZ-G+J liegt damit ein neues Angebot vor, das sich vornehmlich an Medienhäuser richtet und deren Qualitätsanforderungen an eine einheitlich Aufbereitung der Daten entgegenkommt. Der Unterschied zu den genannten Kooperationen liegt hauptsächlich darin, dass hier nicht zwei Verlage zusammenarbeiten sondern ein Datenbankhost, der über die Verwertungsrechte verfügt und eine renommierte Pressedokumentation. Die technische Verknüpfung zwischen den Volltexten und dem Indexat der FAZ findet täglich gegen Abend statt. Statt der bisher üblichen Einzelabrechnung je aufgerufenem Artikel bietet Genios jetzt auch erstmalig einen Festpreis in Abhängigkeit von der Nutzerzahl an.

Block 2: Strukturen der Retrodigitalisierung

Ulrike Mackenroth, FAZ Frankfurt, moderiert den Block 2 – Strukturen der Retrodigitalisierung.

Peter M. Buhr, Zeit online Hamburg, beschreibt die Notwendigkeit der Retrodigitalisierung der Zeit. Die Wochenzeitung als Schwergewicht auch im wörtlichen Sinne in gebundenen Bänden lässt sich kaum nutzen. Die Suche und das Anfertigen von Kopien erweisen sich als sehr mühselig. Ein Problem, das auch der Autor dieser Zeilen kennt. Aus gebundenen Zeitungen lassen sich kaum einzelne Artikel

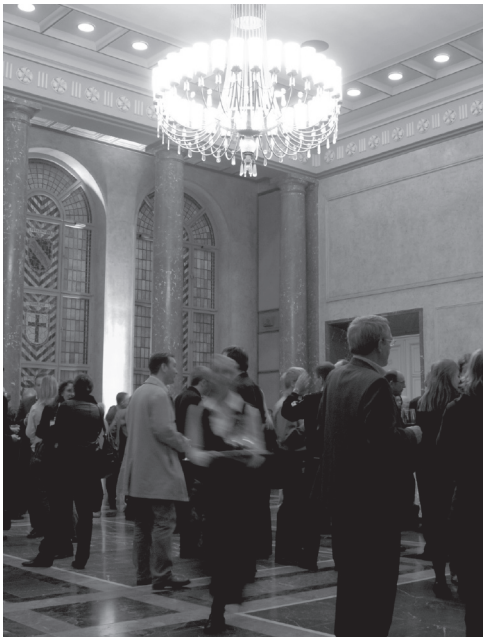
Podium von Block 2
Foto: Manfred Krause

kopieren. Also haben einzelne Spezialisten einfach Seiten aus den gebundenen Handelsblättern herausgerissen oder – weniger radikal – einfach einzelne Artikel herausgeschnitten. Ein weiterer Grund für die Digitalisierung der Zeit ist die Bestandssicherung und die Vermarktung, allerdings nicht im Sinne von Geldbeschaffung. Das Wissen soll auf den Markt gebracht werden, öffentlich zugänglich und kostenfrei für den Nutzer sein. Die Inhalte der Zeit und des Zeitlexikons sollen dort vorliegen und abrufbar sein, wo der Mensch sie braucht. Der Verlag arbeitet mit einem Dienstleister zusammen, der von den über 170.000 Zeitungsseiten zunächst Gif-Dateien erstellte, diese dann in PDF-Dateien umwandelte , um anschließend mit einem Texterkennungssystem noch die Voraussetzungen für eine Volltextsuche zu schaffen. Der Digitalisierungsprozess erstreckte sich über vier Monate.

Felix Rauh, Memoriav, Wetzikon, und Jürg Hut, Schweizer Fernsehen Zürich, beleuchten in ihrem Vortrag die Retrodigitalisierung in Schweizer TV-Archiven und beschreiben die videotechnischen und dokumentarischen Herausforderungen. „Digitalisierung ist, wo am Schluss ein File herauskommt. Das gilt auch für die Umwandlung von bereits digitalen Filmen“. Es gibt in der Schweiz keine Archivierungspflicht. Vier öffentlich-rechtliche Fernsehanstalten, neun sprachregionale und fünf Lokalsender mit zum Teil keinen oder nur kleinen Archiven haben sich in dem nationalen Projekt BetaSwiss auf notwenige Standards wie technische Infrastruktur, Priorisierung, Qualitätssicherung, Formatfragen und die Integration von Files und Metadaten geeinigt. Das weitgehend automatisierte System muss in der Lage sein, kostengünstig große Mengen von qualitativ einwandfreien Files zu produzieren. Allein beim Schweizer Fernsehen geht es um 200.000 Stunden Videos. Die alten Bänder werden nicht weiter aufgehoben sondern landen auf dem Müll.

Zurück in Köln: Dirk Bodmann vom WDR beschreibt abschließend in diesem Block die Audio-Masseneinspielung und die dokumentarische Umsetzung beim WDR. Im Sommer 2007 begann der WDR auf zwei Einspielstationen mit der Speicherung von 250.000 CDs oder 2,7 Millionen Aufnahmen. Zur Zeit der Tagung waren schon eine Millionen Aufnahmen und über 80.000 CDs erfasst. Täglich kommen 500 hinzu. Das neue Audioarchivspeicher-system ist direkt an einen großen Teil der digitalen Sende- und Produktionssysteme des WDR angebunden. Mehrere hundert Tonträger mit Wortbeiträgen, Musik und Geräuschen werden täglich vollautomatisch gegrabbt, mit den Metadaten der Archivdatenbank Archimedes verknüpft und ohne Komprimierungsverlust eingespielt.

Der Rathausempfang im großen Saal der Berliner Senatskanzlei bildet den Abschluss des ersten offiziellen Tagungstages. Anstelle einer szenischen Beschreibung des Abends können Sie hier das Grußwort der Staatssekretärin Barbara Kisseler in ihrer Funktion als Chefin der Senatskanzlei lesen (s. Seite 19)



Rathausempfang
Foto: Manfred Krause

Block 3: Programmarchive online

Auch am Dienstag, dem zweiten Tagungstag, geht nichts ohne die inzwischen gewohnten Sicherheitskontrollen. Dr. Dietmar Schiller, rbb Berlin-Potsdam, und Patricia Dahm, ehem. BBC London, moderieren den Block 3 – Programmarchive online.

Bodo Schindler und Veit-E. Jauß, beide rbb Berlin-Potsdam, zeigen einen Schnappschuss zur Öffnung der öffentlich-rechtlichen Programmarchive in Deutschland. Sie bezeichnen Archive als öffentliches Gut und wollen deshalb – soweit dem keine Rechte Dritter entgegenstehen – das kollektive Gedächtnis der interessierten Öffentlichkeit uneingeschränkt zur Verfügung stellen. Die Türen zu den Programmarchiven sollen weit geöffnet und nur einen Mausklick entfernt von den Nutzern sein. Wenn der öffentlich-rechtliche Rundfunk nicht schnell diese Möglichkeiten ergreift, dann wird er sehr bald Gefahr laufen, große Teile seiner Basis an legale, kommerzielle Anbieter sowie an mehr oder weniger legale Internetorganisationen zu verlieren. Der freie Zugang zur Information ist ein Grundrecht in einer modernen, demokratischen Gesellschaft, und Kommunikation findet unter modernen Bedingungen nicht mehr nur zu bestimmten Öffnungszeiten oder auf vorgegebenen Programmplätzen statt. Das passt zur aktuellen Diskussion um den neuen Rundfunkstaatsvertrag und die dort festzulegenden Regeln für das Internetangebot der öffentlich-rechtlichen mehrheitlich durch Gebühren finanzierter Sender.

Liz Lewis, BBC London, arbeitet seit 2002 bei der größten gebührenfinanzierten Rundfunkanstalt der Welt als Dokumentarin. Sie beschreibt sehr prägnant die Tendenz zum „television on demand“. Es geht weg vom Fernsehen nach Programmvorschau zu einer Nachfrage nach Inhalten oder Unterhaltung auf Wunsch – an jedem Ort, zu jeder Zeit. Warum sollen die Kunden Gebühren bezahlen, wenn sie keinen direkten Zugriff auf gewünschte Programminhalte haben? Das Archiv der BBC enthält 400.000 TV- und Radioprogramme und über 700.000 Stunden Video. Der BBC Archive Trial begann 2007. Metadaten zum Auffinden von gesuchten Programmen auch durch Laien werden immer wichtiger. Jetzt kann jedermann zum Beispiel nach Programmen, Personen und bestimmten Schlüsselwörtern suchen. „The future is our past”.

Sandra Figini vom Schweizer Fernsehen in Zürich beschreibt in ihrem Vortrag die Archivöffnung bei ihrem Sender auf www.sf.tv. Über 100.000 Stunden Film und Video lagern im Archiv des Schweizer Fernsehens. Hierunter gibt es zahlreiche vergessene oder verborgene Schätze, die nach und nach der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen. Schon jetzt findet der Interessent ausgewählte Beiträge im Netz. Sandra Figini weist insbesondere auf die neuen Rubriken „Schon vergessen“ mit Beiträgen über zurückliegende Ereignisse und „SF Wissen“ mit thematischen Dossiers zu bestimmten Themen hin. Auch kann schon in ausgewählten Archiv-Perlen gestöbert werden. In diesem Jahr werden die Metadaten über eine Suchmaske im Web nutzbar gemacht. 2010 soll der direkte Webzugriff auf Video-Content des Archivs möglich sein. Es gibt allerdings neben technischen Fragen vielleicht auch bald rechtliche Probleme. „Rechtliche Einschränkungen werden auch wir irgendwann beachten müssen“. Das klingt für deutsche Ohren doch fast schon sensationell. In der Schweiz werden Pauschalvereinbarungen mit den Urheberrechtsgesellschaften nach dem Vorbild des Dänischen Rundfunks angestrebt. Das Ziel: Möglichst viel soll ins Netz gestellt werden. Zum Thema Rechte gibt es natürlich gleich Nachfragen aus dem Publikum. Der reichlich unbefangene Umgang mit den Rechten erstaunt doch sehr. Aber Sandra Figini beruhigt: „Wir machen das seit 1999, aber wenn es hart auf hart kommt, haben wir eine Kriegskasse“.

Johannes Theurer, radiomultikulti Berlin, wird noch internationaler und beschreibt den Willen der EU, dass Europa seine Archive online wiederfinden soll und sich dabei kulturell neu entdecken kann. Nur: Für diese Verwertung seien die Audio-Archive schlecht gerüstet – technisch, rechtlich und mental. Von den Realitäten schon fast überholte öffentlich-rechtliche Content-Eigentümer schicken geschäftlich unerfahrene Archivare auf institutionelles Neuland, in dem die kommerzielle Haifischbranche bereits Verhaltensmaßstäbe setzt. Die Recherchierbarkeit zum Beispiel von Musik in Europa bezeichnet Johannes Theurer als erbärmlich. Man kann aufgrund der Sprachenvielfalt und unterschiedlicher

Podium von Block 3
Foto: Manfred Krause

Archivtraditionen Musikarchive zur Zeit nicht parallel durchsuchen. Im Rahmen europäischer Projekte wie DISMARC sollen einheitliche Metadaten auch durch automatische Übersetzungen in 36 Sprachen angeboten werden. Das Projekt des RBB will damit beginnen, dass Inhalte überhaupt entdeckt werden können. 3000 Begriffe liegen hier schon vor.

Block 4: Medienrechte und -verwertung

Den Block 4 – Medienrechte und -verwertung – leitet Frans-Josef Gasterich, FAZ Frankfurt. Dr. Nieland anstelle von Dr. Claas-Hendrik Soehring, FAZ Frankfurt, geht in seinem Vortrag „Müssen Medienarchive im Nachhinein gesäubert werden?“ auf Fragen des Persönlichkeitsschutzes ein. Hier kann es leicht zu Konflikten mit der Integrität oder Vollständigkeit von Medienarchiven kommen. Sind Online-Archive ewige Pranger? Ist es richtig, dass jedermann unter Umständen längst vergessene Sünden der

Vergangenheit nachlesen kann? Das kann schon bei der Überprüfung von Mietinteressenten beginnen und auch Resozialisierungsmaßnahmen be- oder sogar verhindern. So hat das Bundesverfassungsgericht in der sogenannten Lebach-Entscheidung die Namensnennung des Betroffenen nach dessen Entlassung aus der Haft verboten. Insgesamt gibt es noch keine einheitliche Rechtsprechung zu dem Thema, ob Namen aus den Archiven zu entfernen sind. So entwickelt das Oberlandesgericht Frankfurt das Zumutbarkeitsprinzip: Eine Bereinigung wäre eine nachträgliche historische Fälschung. Das OLG Hamburg dagegen urteilt, dass der veraltete Spitzname „Neger-Kalle“ später eine Persönlichkeitsrechtsverletzung darstellt und aus dem Verlagsarchiv entfernt werden muss. Dieser Persönlichkeitsschutz gilt nicht für verlagsinterne aber natürlich für nach außen geöffnete Archive. Kläger können bei Fragen des Internets an jedem Ort klagen. Also wird man sich im Zweifel auf die bislang strengste Rechtsprechung in Hamburg verlassen wollen. Nun warten alle Interessierten und Betroffenen auf eine BGH-Entscheidung. Dr. Hauke Janssen vom Spiegel berichtet, dass auch sein Verlag betroffen sei und sieht in diesem Bereich einträgliche Nebenjobs für Juristen – ein Geschäftsmodell vergleichbar mit dem von Abmahnvereinen.

Es bleibt juristisch: Dr. Martin Schipan, Lauen Rechtsanwälte München, beschreibt die Neuregelungen des Korb II zur Nutzung verwaister Werke und zur Einräumung unbekannter Nutzungsarten. Können Archivschätze nun gehoben werden? Seit dem 1. Januar 2008 besteht die Möglichkeit, sich vom Urheber auch Rechte für noch unbekannte Nutzungsarten einräumen zu lassen. Wer weiß schon, welche Möglichkeiten es in Zukunft noch geben wird. Das war bisher nicht möglich. Eine Übergangsregelung soll dafür sorgen, dass auch für bestehende Altverträge unter bestimmten Voraussetzungen von einer Einräumung der Nutzungsrechte etwa für eine CD-Rom oder eine Internetnutzung ausgegangen werden kann. Können also nun schlummernde Schätze aus Medienarchiven ohne Komplikationen gehoben werden? Mitnichten! Bevor ein Zeitungsverlag oder eine Rundfunkanstalt seine alten Beiträge aus dem analogen Zeitalter in einem Online-Portal oder für einen mobilen Dienst verwerten kann, muss er eine Vielzahl von Klippen nehmen: Prüfung des Nutzungsumfangs des Altvertrages, Widerspruchsrecht des Autors, Vorliegen eines Sammelwerkes heißen nur einige der Punkte auf der Checkliste des Schatzgräbers.

Hella Schmidt, DIZ München, beschreibt den Weg vom SV-Bilderdienst zu SZ-Foto im Rahmen einer strategischen Neupositionierung im sich wandelnden Bildermarkt. Der SV-Bilderdienst wurde 1956 gegründet und verfügt über 1,2 Millionen Bilder. Die ältesten Schätze stammen aus dem Jahr 1870. 160.000 Bilder liegen inzwischen digital vor. In einem scharfen Wettbewerbsumfeld mit internationalen Agenturen und preisagressivem Verhalten ist es zunächst bedeutend die eigene Marke bekannt zu machen, zunächst im eigenen Haus – „So tolle Bilder haben wir!“ – und anschließend am Markt. Es gibt Rubriken wie Zeitgeschichte oder die fine art collection einzelner Fotografenmeister. Doch zunächst muss weiter digitalisiert werden. Nach Kassation ungefähr der Hälfte der Bilder gibt es zwei weitere Töpfe: Digitalisierung oder Nicht-Digitalisierung. Ab März 2007 waren es zunächst 4000 Bilder, die im Monat digitalisiert werden konnten, 2008 sind es schon 10.000.

Podium von Block 3
Foto: Manfred Krause

Workshop 1: Rundfunk
(Susanne Paulukat, Deutschlandradio)

Als Moderator des ersten Teils des Workshops führt Heiner Schmitt (Ingelheim) mit kenntnisreicher Rhetorik in die Thematik des Nachmittags ein – Grenzüberschreitungen des Rundfunks und seiner Archive auf dem Weg von der analogen in die digitale Welt.

Über Chancen und Risiken digitaler Programmsicherung durch die Westdeutsche Programmentwicklungsgesellschaft referieren Wolfgang Düren und Reinhard Stöckmann (WPEG, Köln). Reinhard Stöckmann wägt zunächst die Vorteile und Risiken der Digitalisierung analogen Audio- und Videomaterials ab und belegt diese mit Beispielen. Bei einer Sicherung von DAT-Kassetten (Digital Audio Tape) konnten technisch bedingte Tonausfälle und –fehler unter Wahrung der Authentizität der Aufnahmen durch Einsatz spezieller Software eliminiert werden. Dies gelang bei Videomaterial des Formates 1-Zoll-MAZ nicht, da dessen Fehlerhaftigkeit bereits durch den vorherigen Formatwechsel von 2-Zoll auf 1-Zoll verursacht wurde und die vorgefundenen Fehler dadurch irreversibel waren.

Wolfgang Düren erläutert anschließend, wie die WDR-Produktion „Kir Royal“ – ein auf 35 mm-Film produzierter Mehrteiler aus dem Jahr 1986 – von der WPEG im Rahmen eines Pilotprojektes für einen Einsatztest von High-Definition-Television (HDTV) im digitalen Kanal der ARD EinsFestival aufgearbeitet wurde. An diesem Beispiel wird besonders deutlich, dass nicht nur die Transformation von der analogen in die digitale Welt schwierige Detailentscheidungen erfordert, sondern auch die Wahrung der Authentizität der Quelle nicht immer möglich ist.

Britta Frielingsdorf (WDR, Köln) referiert zum Thema Hör- und Erfahrenswelten der Zukunft. Sie präsentiert zunächst ein digitales Wohnzimmer, in dem die verschiedenen digitalen Inhalte und die für ihre Wiedergabe notwendigen Endgeräte im Ergebnis der Konvergenz der Medien zusammen gewachsen sind. Trotz hybrider Endgeräte sieht sie jedoch das Hören, das Sehen, das Lesen und das Suchen von Inhalten als Kontinuum im Medienkonsum an. Diese These illustriert sie an aktuellen Entwicklungstendenzen des Hörfunks. Einerseits beschreibt sie Endgeräte wie iPhone als „moderne Phonotruhe", iRadio und

Podium vom Workshop 1 Foto: Manfred Krause

iPod und deren Potenzial, Radio und Hören zu befördern. Andererseits stellt sie die Frage, wieviel Visualisierung für das Radio notwendig und sinnvoll ist, um Radiohörer im Internet und zugleich Internet-Nutzer beim Hören zu halten.

Die Zukunft sieht die Referentin als von einer gleichzeitigen Diversifizierung und Parallelisierung der analogen und der digitalen Welt gekennzeichnet. In diesem Sinn beschreibt sie nicht nur das Für und Wider digitaler Verbreitungswege wie DAB („Die Entzauberung der Erfolgsstory Großbritannien"), Web-Channel-, Web-Radio-Angebote und Radio-Portale im Internet, sondern auch den aus ihrer Sicht mittelfristigen Fortbestand analoger Verbreitungswege („Die Automobilindustrie ist bis zum Jahr 2020 auf UKW ausgerichtet"). Abschließend stellt sie den „WDR-Radiorecorder" – ein Pilotprojekt des WDR-online-Angebotes vor. Der Recorder transferiert das aus der analogen Welt bekannte Prinzip der Tonaufzeichnung auf Audiokassetten in die digitale Welt. Eine spezielle Software ermöglicht dem Rezipienten, das WDR-Radioprogramm im Internet seinen individuellen Wünschen entsprechend mitzuschneiden, digital zu speichern und zeitunabhängig zu hören.

Der zweite Teil des Workshops stellt zwei mehrteilige Fernsehproduktionen in den Mittelpunkt, die Geschichte durch Zeitzeugeninterviews und den Einsatz umfänglichen Archivmaterials erlebbar machen. Nach einem einleitenden Blick von Matthias Schiller auf das Fernseharchiv des gastgebenden Rundfunks Berlin-Brandenburg übernimmt Johannes Unger (beide rbb, Berlin/ Potsdam) die Moderation und leitet die Podiumsdiskussion zu Fragen des Umgangs mit Archivaufnahmen in aktuellen Fernsehproduktionen. Seine Gesprächspartner sind Rolf Bergmann aus der rbb-Redaktion Dokumentation und Zeitgeschehen, der für Archivrecherchen zuständige Peter Till Kolano (beide rbb, Berlin/ Potsdam) und, als Rechercheurin einer beauftragten Produktionsfirma, Monika Preischl (zero one film, Berlin). Vorgestellt wird zunächst die 12minütige Rohfassung einer als Jahreschronik angelegten Folge der Reihe „60 x Deutschland", deren Sendestart für das Frühjahr 2009 geplant ist. Die Koproduktion entsteht unter der Federführung des rbb für das Fernsehen, ist jedoch multimedial angelegt. Parallel zur Fernsehfassung werden Hörfunkfassung, Online-Auftritt, Video on demand und ein Begleitbuch vorbereitet. Dadurch, und weil die Reihe nicht wie ursprünglich geplant nur von ARD, 3sat und Phoenix, sondern auch von DW-World tv ausgestrahlt werden soll, machen die Kosten für den Erwerb der Ausstrahlungsrechte den größten Etatposten aus.

Die zweite Fernsehpräsentation gilt dem federführend vom Hessischen Rundfunk produzierten Mehrteiler „Unsere 60er Jahre", der Ende 2007 im ARD-Programm ausgestrahlt wurde. Die Archivrecherche für die sechs Folgen à 45 Minuten folgte hier nicht der Chronologie der Ereignisse, sondern war an thematischen Schwerpunkten und den Biografien von Zeitzeugen ausgerichtet. Die Macher beider Produktionen stimmen überein, dass Archivrecherche insbesondere bei älterem, unerschlossenem Material, einen hohen, aber lohnenswerten Aufwand bedeutet, wobei jeder Archivfund die Frage seiner Verwendbarkeit aus rechtlicher Sicht und der damit verbundenen Kosten aufwirft. Hingegen wird der Vorschlag aus dem Publikum, Ausschnittbeschreibungen redaktioneller Rechercheure in Form von Shotlisten, Schnittlisten etc. in den Archiven „nachzunutzen" und in die Archivdatenbanken einfließen zu lassen, aus verschiedenen Gründen als nicht umsetzbar angesehen.

Workshop 2: Presse

Den Workshop 2 – Presse leitet Jens Längert, Märkische Allg. Zeitung Potsdam, im Haus der taz an der Straße in unmittelbarer Nähe zum Checkpoint Charlie, die nun auch offiziell Rudi-Dutschke-Straße heißen darf. Für den Verlag erweist sich der Kauf des Gebäudes im Jahre 1989 kurz vor dem Mauerfall als wahres Schnäppchen: Inzwischen haben sich die Grundstückspreise drastisch erhöht. Noch eben einen „tazpresso" aus politisch korrekter Produktion, dann geht es für die Besucher in dem etwas verwinkelten aber trotzdem auch im übertragenen Sinn sehr offenen Gebäude über verschiedene Treppen in den Tagungsraum. Der Versammlungsraum der taz platzt bei den Teilnehmern des Workshops fast aus den Nähten. Die angekündigten Themen haben unerwartet viele Interessenten gefunden. Aber bei der

taz kann man improvisieren. Ruckzuck wurde zusammengerückt und zusätzliche Stühle herangeschafft.

Rainer Laabs vom Axel Springer Verlag in Berlin gibt zunächst einen ausführlichen Überblick über die Geschichte der Pressestadt Berlin und knüpft damit an die Führung vom vergangenen Sonntag an. In Berlin gibt Christoph Frischmann als Post- und Botenmeister 1617 die erste Zeitung in einer Auflage von 200 Exemplaren als Klatschpostille an Treffpunkten heraus. Es folgt eine abwechselungsreiche Geschichte der Presse. So schafft Friedrich II 1740 die Zensur bei der Lokalberichterstattung ab und

Podium vom Workshop 2
Foto: Manfred Krause

fördert im gleichen Jahr die Gründung des Journal de Berlin mit einer Auflage von 2000 Exemplaren. Zu Napoleons Zeiten wird wieder vermehrt zensiert. Nicht zensierte Zeitungen werden mit n.t. – non testatum – gekennzeichnet. Diese Abkürzung entwickelt sich zum heutigen Begriff der Ente. 1866 gibt es in Berlin zehn Zeitungen bei 700.000 Einwohnern.1871 gründet Rudolph Mosse das Berliner Tageblatt. August Scherl folgt 1883 mit dem Berliner Lokal-Anzeiger, bei dem erstmals Meinung und Meldung getrennt werden. Leopold Ullstein als Wurzel des Axel Springer Verlags beginnt zunächst als Papierhändler, kauft 1877 die Berliner Zeitung und verlegt ab 1904 die BZ am Mittag. Der Ullsteinverlag wird in den er Jahren des letzten Jahrhunderts mit 14.000 Mitarbeitern zum größten Verlag Europas. Etwa 3.200 Boten verteilen die Zeitungen, die teilweise morgens und am Nachmittag erscheinen. Ullstein selbst entstammt einer jüdischen Familie, wird während der Nazizeit enteignet. Axel Springer gründet 1946 in Hamburg seinen Verlag und übernimmt 1959 das Ullstein-Grundstück im alten Berliner Zeitungsviertel.

Thomas Friederich, Der Tagesspiegel Berlin und Michael Weniger, Berliner Verlag Berlin, beschreiben die Zeiten der Bequemlichkeit ihrer Verlage vor dem Mauerfall 1989. Die Wende öffnet für die westdeutschen Verlage im Osten einen neuen Markt. Bis Ende 1992 werden 25 neue Zeitungsverlage gegründet. Die Euphorie ist allerdings nur von kurzer Dauer. Von den 103 neuen Zeitungen gibt es heute noch acht. Mit der Wende befinden sich die Verlage schlagartig in einer völlig neuen Situation: Die Zeitungen West-Berlins verlieren ihre Isolation und die Ost-Berlins ihre Zensur. Berlin wird wieder zur Zeitungsstadt – nicht nur wegen der großen Vielfalt an Titeln. Auch sonntags erscheinen viele tagesaktuelle Titel. Die Berliner Zeitung will die Washington Post Deutschlands werden. Auch die überregionale Presse druckt eigene Berlin-Seiten oder gar ganze Zeitungsbücher. Schon bald wird klar, dass sich die wirtschaftlichen Erwartungen der Verlage nicht erfüllen. Sparen ist angesagt. Das spüren auch die beiden Dokumentationen von Berliner Zeitung und Tagesspiegel, bei denen zum Teil massiv Personal eingespart wird und die neue Technik Einzug erhält. So stellte der Tagesspiegel 1993 sein Papierarchiv ein, kooperiert mit Genios und reduziert die Mitarbeiterzahl von zwölf auf drei. Auch die Dokumentation der Berliner Zeitung nutzte verstärkt die Technik. Seit 1995 recherchiert die Redaktion selbst in den Datenbanken. Heute gibt es nur noch Spezialrecherchen in der Dokumentation.

Brigitte Marquardt und Eva Berger, beide taz Berlin, setzen sich in ihrem Vortrag für eine konzernfreie Kooperation zwischen Dokumentationen ein und betonen die nach wie wichtige Rolle körperlicher Archivbestände. Die Google- oder Online-Fixierung reicht bei weitem nicht aus. Es gibt nach wie vor sehr viele, auch historische Quellen, die nicht digital vorliegen. Dazu zählen auch viele Zeitschriften mit Hintergrund. Bei Themen wie die 68er finden sich viele Dinge nur im Papier. Onlinerecherchen bleiben bei manchen Themen nur an der Oberfläche. Beide Referentinnen setzen auch ein Fragezeichen hinter die Faktensicherheit des Internets. Dort finde sich viel flüchtiges und veränderbares Wissen. Aber die Nutzung körperlicher Archivbestände ist vergleichsweise aufwändig, die Einlagerung teuer. Den ökonomischen Druck kann man durch Kooperation mildern. Nach einer Bestandsaufnahme der Partner können Duplikate ausgemistet werden. Register werden gemeinsam erstellt, eventuelle Urheberrechtsfragen geklärt und das Projekt offensiv nach innen und außen vertreten. Dokumentare sollten sich selbst nicht nur zur Rationalisierung verpflichten, sondern auch sinnvolle Projekte gemeinsam angehen. Natürlich lebt eine solche gewünschte Kooperation vom Interesse, dem Engagement und vor allem dem gegenseitigen Vertrauen der Beteiligten. Brigitte Marquardt und Eva Berger freuen sich, wenn ihr Kooperationsangebot auf Interesse stößt.

„Das Archiv Neues Deutschland – als singuläre zeitgeschichtliche Quelle und Zugang über neue mediale Kanäle“ ist das Vortragsthema von Annelies Luft und Angela Wichmann, Neues Deutschland Berlin. Ein bisschen Spannung liegt schon im Raum, als die beiden Referentinnen vom ehemaligen SED-Zentralorgan ihren Vortrag beginnen. Für sie selbst ist es vielleicht auch ein wenig das Gefühl, die Höhle des Löwen betreten zu haben. Doch durch die freundlich-sachliche Art des Vortrags verfliegt die

Spannung sofort. Die Marke Neues Deutschland zählt zu den traditionsreichen und unverwechselbaren Tageszeitungen in Berlin. Bis zum Zusammenbruch der DDR war ND – so die Kurzform – das Sprachrohr der SED-Oberen mit einer Auflage von 1,1 Millionen Exemplaren. Nach 1989 baute sich der Verlag mühsam und unter Verlust zahlreicher Pfründe nach dieser Selbstdarstellung ein neues Image als gesellschaftlich offene und leserverbundene politische Zeitung auf. Der Verlag verfügt heute über moderne Technologien in Redaktion, Herstellung und Vertrieb sowie über ein äußerst gut besuchtes Archiv, in dem mehrere tausend Fotos und Originalquellen zur Zeitgeschichte lagern. Die wissenschaftliche Aufbereitung der Geschichte des Zeitungshauses und die Retrodigitalisierung des Bestandes ab 1946 helfen dabei, in Zukunft neue Wege bei der Informationsbereitstellung und Übermittlung von Daten zu beschreiten. Anfragen aus Einrichtungen in den USA, Westeuropa und natürlich Deutschland zwingen den Verlag, alle Möglichkeiten der elektronisch definierten Wissensgesellschaft auszuschöpfen.

Workshop 3: Bild (Felix Kresing-Wulf)

Zu Beginn des Workshops beleuchtete Klaus Plaumann von der Bildagentur Picture Press die aktuellen Entwicklungen des Bildermarktes, der sich in den vergangenen 10 Jahren grundlegend verändert hat. Neben die großen internationalen Bildagenturen wie Corbis oder Getty Images sind als neue Marktteilnehmer eine Vielzahl von kleinen Bildagenturen getreten, die ihre Fotos über neue Web-Plattformen lizenzfrei zu teilweise äußerst niedrigen Preisen anbieten. Hierdurch ist ein bisweilen als „Bilderflut“ bezeichnetes Überangebot an Fotos entstanden, das mittlerweile die Nachfrage übersteigt. Dies zeigt sich

besonders bei einzelnen Motiven, die am Markt in einer hohen Zahl kaum unterschiedlicher Versionen verfügbar sind (z.B. 10.000 Fotos von Britney Spears). Auf der anderen Seite konnten aber durch die günstigen Preise auch neue Käuferschichten angesprochen werden, die sich ausschließlich auf das Billigsegment (1-Dollar-Motive) der Microstock-Agenturen konzentrieren. Deutlich wird dies auch an zwei Zahlen. Während auf der einen Seite Getty Images mit 1,6 Mio. lizensierten Bildern pro Jahr in dem klassischen Segment der lizenzpflichtigen Fotos weiterhin ca. 1/3 des Marktvolumens abdeckt, ist der wachsende Erfolg der Microstock-Agenturen an der Zahl von 50 Mio. pro anno verkauften Bildern ablesbar.

Jan Leidicke vom KEYSTONE Pressedienst stellte die Arbeit des International Press Telecommunications Council (IPTC) und seiner verschiedenen Kommissionen vor, die für alle Medien (Text, Ton, Video, Bild) verbindliche Standards für die Strukturierung von Daten zum Zwecke des Datenaustausches festlegt. In den vergangenen Jahren wurde in Zusammenarbeit mit dem Softwareunternehmen Adobe Systems und der Organisation IDEAlliance (International Digital Enterprise Alliance) ein neuer Standard für die Strukturierung von Bilddateien mit der Bezeichnung IPTC4XMP entwickelt, der das bisherige Information Interchange Model (IIM) ablöste. Er basiert auf dem von Adobe Systems entwickelten Metadatenstandard XMP (Extensible Metadata Platform) und besitzt gegenüber dem bisherigen Standard zahlreiche Vorteile (keine Größenbeschränkung der Felder, keine Probleme mit Akzenten durch Unicode-Codierung, Berücksichtigung mehrsprachiger Bildlegenden, Erweiterungsfähigkeit und Benutzerdefinierbarkeit der Metadaten).

Kai-Uwe Wärner von der dpa Picture-Alliance setzte sich mit den Problemen der dokumentarischen Beschreibung von Bildern auseinander, die als so genannte „kreative“ Fotos von den Produzenten angeboten werden. Um entsprechende Fotos in einer großen Bilddatenbank mit mehreren Millionen Exemplaren auffinden zu können, reicht es nicht mehr aus, den Bildinhalt bei der Bildbeschreibung möglichst objektiv darzustellen. An Hand verschiedener Beispiele erläuterte Kai-Uwe Wärner, dass bei der Bildbeschreibung zusätzlich nunmehr auch emotionale Assoziationen wie Kraft, Mut, Neues etc. oder technisch-künstlerische Kriterien (z.B. Unschärfe) zu berücksichtigen sind.

Workshop 4 : Museum (Dorte Immisch)

Podium vom Workshop 3
Foto: Manfred Krause

Dokumentation schlägt sich im großen ganzen immer mit ähnlichen Problemen herum, wie unterschiedlich die Inhalte auch sein mögen.

Das zeigte sich auch im Workshop 4 „Museen“, der – von Axel Emmert vom Institut für Museumsforschung in Berlin moderiert- in der Deutschen Kinemathek stattfand. Zu Beginn gab Frau Prof. Monika Hagedorn-Saupe einen Überblick über das Institut für Museumsforschung in Berlin. Die bundesweit tätige Forschungs- und Dokumentationseinrichtung beschäftigt sich mit sammlungsübergreifenden Aspekten des Museumswesens. Einer dieser Aspekte ist die Museumsdokumentation, auf die Frau Regine Stein vom Zuse-Institut Berlin im Anschluss näher einging,

genauer auf das Projekt „Museumsvokabular“ (www.museumsvokabular.de), das von der Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund, dem Institut für Museumsforschung, dem Zuse-Institut Berlin und DigiCult Schleswig Holstein initiiert wurde.

Die meisten deutschen Museen verfügen mittlerweile über digitale Informationen zu ihren Objekten, die zumindest teilweise auch veröffentlicht werden. Um hier die Vernetzung zu vereinfachen und die Dokumentation zu erleichtern wird auf dieser Online-Plattform frei verfügbares Vokabular (Wortlisten, Systematiken, Thesauri) in der jeweils aktuellsten Version dem Fachpublikum zugänglich gemacht. Um diese Vokabulare in Kooperation online weiterbearbeiten zu können, wurde zum einen das Datenaustausch-Format „Museumsdat“ (XML Schema zur Bereitstellung von Kerndaten in Museumsübergreifenden Beständen) entwickelt, zum anderen befinden sich ein SOAP Webservice und der Einsatz sozialer Software bereits in Erprobung.

Von Aufgaben zum Teil ganz anderer Art berichtete Lars Christian Koch vom Ethnologischen Museum in Berlin im zweiten Block über seine Arbeit im Berliner Phonogramm-Archiv.

Nach einem kurzen Überblick über die über 100-jährige Geschichte und Entwicklung des Archivs, das heute Teil der Abteilung Musikethnologie im Ethnologischen Museum Berlin und eine der weltweit führenden Institutionen, in denen Tondokumente unterschiedlichster Musikkulturen aus aller Welt gesammelt werden ist, konnte die Aufnahmen thailändischer Theatermusiker, die 1900 in Berlin gastierten gehört werden. Diese Aufnahme ist mit die älteste im Archiv und war als solche ursprünglich noch auf einer Edisonwalze aus Parafin-Wachs aufgezeichnet. Den Nachguss einer solchen Walze konnte jeder Zuhörer auch von ganz nahem ansehen und anfassen.

Das Berliner Phonogramm-Archiv verfügt über eine große Sammlung von Edison-Walzen, die seit Sommer 1999 in die UNESCO-Liste „Memory of the World“ aufgenommen sind. Die großen Tonträgerbestände werden schritt für Schritt katalogisiert, konserviert, digitalisiert und aufgearbeitet, wobei das Alter und die unterschiedlichen Trägermaterialen (und deren Verfall) besonders große Anforderungen an die Archivare stellen. Bisher konnten etwa die Hälfe der Bestände der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

In einem dritten Vortrag stellte Hanns-Peter Frentz „Bpk das Bildportal der Kunstmuseen“ vor, das vom Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin betrieben wird. Dieses Online-Bildarchiv (http://bpkgate.picturemaxx.com) bietet Museen die Möglichkeit, Bilder ihrer Kunstwerke vermarkten zu lassen und somit zum einen daran etwas zu verdienen und zum anderen mehr Kontrolle über die Verwendung von Abbildungen ihrer Kunstwerke zu haben. Im

Soiree im ARD-Hauptstadtstudio
Foto: Manfred Krause

wachsenden Bestand befinden sich bereits über 100.00 Motive aus großen europäischen Museen, die unterschiedlich thematisch zusammen gestellt sind.

Als letzten Vortrag stellte Jürgen Keiper von der Deutschen Kinemathek, Berlin unter dem Motto „Open collection statt Closed Collection“ die OpenSource Software „open collection“ (http://www.opencollection.org) vor.

Diese besticht unter anderem durch transparente Datenmodelle, offene Dateiformate und Datenbanken, die einfache und unkomplizierte Anpassungen der Software möglich macht. Damit erleichtert sie die Integration unterschiedlichster Archivdaten in Portale und ermöglicht eine sinnvolle Vernetzung der Informationen.

Die abschließende und empfehlenswerte Führung durch die großartigen Ausstellungen der Deutschen Kinemathek beendeten diesen sehr interessanten und spannenden Workshop. Laut „Flurfunk“ gab es im Vorfeld unserer Tagung einige Aufregung um den früher als Gesellschaftsabend bezeichnete Abendveranstaltung am Dienstag. Eigentlich sollte die Soiree – die letztjährige Hocketse – im internationalen Club des Auswärtigen Amtes stattfinden. Doch Außenminister Frank-Walter Steinmeier benötigt den Raum kurzfristig selbst für eine Veranstaltung. Da ist es doch nur gut, dass es gute Verbindungen zwischen dem Vorstand der Fachgruppe 7 und der ARD in Berlin gibt. So konnten die Tagungsteilnehmer sehr glanzvoll im Hauptstadtstudio der ARD feiern. Der braungebrannte ehemalige Leiter des Magazins Panorama und stellvertretende Chefredakteur des NDR, Dr. Joachim Wagner, begrüßt in seiner Funktion als stellvertretender Leiter des ARD-Hauptstadtstudios die Soiree-Teilnehmer mit vielen freundlichen und humorvollen Worten zu unserer Branche. So kennt er zum Beispiel auch das fact-checking beim Spiegel. Die Ansprache von Hans-Gerhard Stülb fällt an diesem

Abend extrem kurz aus. Eigentlich sagt er nur: „Los geht`s“. Und dann geht es auch los mit einem hervorragenden Buffet, vielen verschiedenen Getränken noch zahlreicheren Gesprächen und Diskussionen. Auch vor dem Hauptstadtstudio in unmittelbarer Nähe des Reichtages wird beim Rauchen viel diskutiert, aber auch geblödelt. Ein gelungener Abend – trotz der kurzfristigen Planung bei weitem keine Notlösung.

Block 5 – Medienlandschaft in Berlin

Podium von Block 5
Foto: Manfred Krause

Auch am dritten Tagungstag, dem Mittwoch, gibt es zahlreiche Verspätungen der Tagungsteilnehmer. Das sind natürlich wieder die Eingangskontrollen aber auch und vor allem die Nachwirkungen der Soiree am Vorabend. Manchmal fällt es einfach schwer, sich aufzuraffen, auch wenn eine freundliche Dame oder auch nur ein Automat aus dem Hotel dazu aufruft. Es beginnt am Mittwoch mit dem Block 5 – Medienlandschaft Berlin – mit der Moderation Dr. Joachim Zeller von der Staatsbibliothek zu Berlin.

Dr. Christoph Classen, Zentrum für zeithistorische Forschung Potsdam, widmet seinen Vortrag „Pop versus Propaganda – Massenmedien und ihre Nutzung“ vornehmlich den Massenmedien der DDR. Er kommt zu dem für manche Zuhörer erstaunlichen Ergebnis, dass es in der DDR bei weitem keine Dominanz der Westmedien gab. Diese alte und in der alten Bundesrepublik weit verbreitete These lässt sich nicht mehr halten. Erst nach der Wende und der damit verbundenen Öffnung der Archive wird die zeithistorische Forschung auf einer breiteren Quellenbasis möglich. So waren vor allem Unterhaltungsangebote und Kinderprogramme sehr beliebt. Nachrichten, Politiksendungen und auch die aktuelle Kamera erreichten demgegenüber Zuschauerquoten von nicht einmal zehn Prozent. Natürlich waren auch viele Sendungen „ideologisch durchsetzt“. So besuchte das sehr beliebte Sandmännchen auch die NVA. Christoph Classen berichtet auch vom Verkauf vieler Serien in das „kapitalistische Ausland“ (Frankreich, USA, Großbritannien). In der Bundesrepublik dagegen wurden die Unterhaltungsprogramme aus der DDR kaum gesehen Aber auch in den alten Ländern waren die Massenmedien Ziel der Politik: Altkanzler Adenauer wünschte sich das ZDF als „Regierungsfernsehen“. Erst die Spiegel-Affäre beendete endgültig den politischen Wunsch nach Medienüberwachung und –kontrolle.

Florian Merkel vom Deutschen Bundestag beschreibt in seinem Vortrag die Pressedokumentation des deutschen Bundestages als Informationsdienstleister für die Politik. In der Bundestagsverwaltung gibt es insgesamt vier Informationsreferate: die Bibliothek, das Parlamentsarchiv, das Sach- und Sprechregister und die Pressedokumentation. Zweck der Pressedokumentation ist es, die Resonanz auf den Bundestag als Institution und auf das eigene politische Wirken der Abgeordneten zu erfassen. Weiterhin sollen die Positionen von politischen Gruppen, der Bevölkerung und z.B. internationalen Verbänden dokumentiert werden. In Bonn wurden bis 1999 zwei Mio.Presseausschnitte aus 75 Zeitungen und Zeitschriften gesammelt. Mit dem Umzug von Bonn nach Berlin beginnt für die Pressedokumentation auch das elektronische Zeitalter. Statt konventioneller Presseausschnitte wird ab 1999 ein elektronisches Archiv betrieben, werden Verträge direkt mir Verlagen geschlossen und unter anderem eine mit der Bibliothek abgestimmte Sacherschließung (1700 Deskriptoren) manuell vorgenommen. Eine halbautomatische oder maschinengestützte Indexierung setzt die Dokumentation noch nicht ein. Florian Merkel betont die Bedeutung des Eigenmarketings. So schreibt die Abteilung jeden neuen Abgeordneten an und informiert ihn über das Leistungsspektrum der Dokumentation, ebenso über Schulungen, Führungen und Informationsveranstaltungen.

Dr. Barbara Held, Europäische Kommission Brüssel, referiert in ihrem Vortrag „Geteilt – vereint, vereint – geteilt“ über die „Mauer in den Köpfen“ der Berliner Zeitungsleser in Ost und West. Nach Zeiten der Ruhe vor dem Mauerfall entwickeln die Verlage nach der Wende rege Aktivitäten in beiden Teilen Berlins. Die Produkte werden mehrfach grundlegend überarbeitet. Zur Jahrtausendwende sind die Berliner Verlagslandschaft und deren Publikationen kaum noch wiederzuerkennen. Die Zeitungen wirken mit einem mehrfach überarbeiteten Layout vielaufgeräumter. Allerdings haben die Leser diese Modernisierungsanstrengungen nicht hinreichend honoriert: Die Auflagen der meisten Objekte fallen seit Jahren, auch jenseits des allgemein zu beobachtenden Leserschwunds. Barbara Held nennt Beispiele aus der „Spalter-Zeit“. Ost- und Westausgaben sind unterschiedlich ausgerichtet wie zum Beispiel die Bild-Zeitung und werden zu unterschiedlichen Preisen (Ostausgabe 0,50 DM, Westausgabe 0,60 DM) verkauft. Die Berliner Zeitung entwickelt sich nicht zur Washington Post Deutschlands und wird weiterhin vornehmlich im Ostteil der Stadt gelesen, während sich der Tagesspiegel im Westen behauptet. Diese Trennung oder „Mauer in den Köpfen“ gilt auch für andere Publikationen. Auch eine Konsolidierung der Verlagslandschaft findet nicht statt: Die Wettbewerbshüter untersagen der Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck die Übernahme des Berliner Verlages von Gruner + Jahr.

Block 6: Musikberater versus Sound Library
(Dr. Jutta Lambrecht, WDR)

Wolfgang Birtel, ehemals Leiter des ZDF-Musikservices, führte gewitzt und kenntnisreich in die Thematik der 90 Minuten ein. Das Thema war für viele exotisch, und entsprechend groß war das Interesse.

„...ach, da fehlt ja noch die Musik!" hieß das Referat von Kilian Moritz, Leiter der TV-Musikproduktion und Musikredakteur des Hessischen Rundfunks. Titel und Untertitel „Über den professionellen Umgang mit Musik im Fernsehen – Problemstellung und Lösungsvorschläge" verrieten schon, daß dieser Umgang nicht immer ganz professionell ist. Während die Werbebranche und die freie Wirtschaft längst erkannt haben, daß Musik den Erfolg eines Produktes oder Laden nachweislich beeinflusst, während Filmemacher für ihre Streifen Musiken komponieren lassen, die nur scheinbar beiläufig sind, erfolgt der Musikeinsatz in den Fernsehanstalten häufig recht unbedarft. Musik wird auf gut Glück nach dem eigenen, persönlichen Geschmack ausgewählt, vorbei am Publikum, oder regelrecht falsch (z.B. sind Schauspieler bei der Interpretation von Stücken, die zu dieser Zeit noch gar nicht komponiert waren, zu hören und zu sehen). –Soundlibraries wie z.B. SONOTON, KAPAGAMA oder Ring Music erleichtern die Suche, weil sie den Redaktionen Festplatten mit ihren Titeln zur Verfügung stellen oder Onlinerecherche in ihren Beständen ermöglichen. Daß ihre Titel aber beliebig eingesetzt oder ohne Rechteklärung für Internetbeiträge genutzt werden können, ist ein ebenso weit verbreiteter Irrglaube wie die Mär von der „GEMA-freien" Musik und kann die Produzenten im Ernstfall teuer zu stehen kommen.-

Block 6
Foto: Manfred Krause

Nach dem Musikredakteur schilderte Klaus-Dieter Köhler (Leiter des ZDF-Musikservice) unter dem Titel „Sproing Dubidu – Musikberater, die Made im Sound" die Musikberatung aus der Sicht eines TV-Musikdokumentars. Die ideale Musikberaterin im ZDF kennt sich mit der Musik der letzten tausend Jahre in allen Stilrichtungen aus, erkennt vorgesungene oder vorgepfiffene Melodien, kann Lieder anhand entstellter Titelangaben oder dreier Worte aus der vorletzten Strophe identifizieren, und, wenn sich im ganzen Angebot des ZDF nichts Passendes findet, auch noch den gewünschten Klang auf einem Instrument selbst einspielen oder den passenden Sound kreieren. – Um gezielter in der Musikdatenbank suchen zu können, ist geplant, ein neues Kategorienschema zur Charakterisierung der Titel zu entwickeln. Dieses soll über den von einigen ARD-Anstalten benutzten „Gefühlszirkel" von Gerhard Klemm (DW) hinausgehen.

Herbert Staub (Leiter der Dokumentation BildTextTon beim Schweizer Fernsehen, Zürich) und sein Team haben vor zwei Jahren die CD-Regale durch die Datenbank ersetzt und damit im Schweizer Fernsehen die Musikberatung optimiert. Seit 2006 können SF-MitarbeiterInnen über ein Web-Interface Musikstücke suchen, vorhören und direkt am Schnittplatz herunterladen. 175.000 Titel standen im April 2008 als wma-file zur Verfügung, der monatliche Zuwachs beträgt 5.000 Titel. Die Akzeptanz bei den Kunden und den Dokumentaren der Sound & Music Library ist groß, da der Aufwand für beide Seiten bei gleichzeitiger Effizienz- und Qualitätssteigerung deutlich gesunken ist. Zusätzliche Angebote der Datenbank wie z.B. Angabe der Anzahl des Einsatzes eines Titels in den letzten Monaten verbessern die Planung. Bestimmte Titel können aus unterschiedlichen Gründen vom Musikberater für den Download gesperrt werden. Das Musikberaterteam kann sich auf die Kernaufgaben inhaltliche Erschliessung der Musiktitel (nach bestimmten Kategorien und moods) und die Beratung bei anspruchsvollen Aufträgen konzentrieren.

In der knappen verbleibenden Zeit wurde lebhaft über Soundlibraries, Gefühlszirkel und sog. „rechtegeklärte Musik" (vom WDR intern verwendeter Begriff für Musik von Labels, mit denen die Rechte für einen Zweitverwertung im Internet geklärt ist) diskutiert.

Block 7: MediendokumentarInnen in der Produktion

Im Block 7 – Mediendokumentation in der Produktion – geht es – wie der Diskussionsleiter Prof. Dr. Ralph Schmidt, HAW Hamburg, ausführt – um neue „Workflow-Konzepte" im Sinne einer Verknüpfung von Dokumentation und Redaktion.

Martin Dieckmann, Verdi Berlin, eröffnet die Vortragsreihe mit seiner Beschreibung der neuen Rolle von Dokumentationen und Redaktionen in der „Content-Industrie". Er hat selbst in der Dokumentation bei Gruner + Jahr gearbeitet und ist jetzt Bundesvorstand Medienpolitik bei Verdi. Martin Dieckmann vergleicht die veränderten „Contenterstellungsindustrie" seit der Werbekrise 2001 mit denen der Industrialisierung im vorletzten Jahrhundert: Es gibt

im ersten Schritt der Wertschöpfungskette Kreative, die zum Beispiel als freie oder Autoren oder Agenturen Texte und Bilder liefern. Diese Zulieferungen werden am von Kreativen „befreiten“ Newsdesk von Blattmachern für die Veröffentlichung in verschiedenen Medien aufbereitet. Der Newsdesk wird somit zu einem „Meta-Content-Desk“, der als Verteilstation Inhalte für Online, Print oder auch TV verbreitet. Auch eine Verteilung nach „Communities“ wie Sport, Kultur oder Finanzen ist möglich. In diesem Prozess müssen auch die Dokumentare mit ihren Tätigkeitsfeldern Informationsverarbeitung (Input), Informationsvermittlung (Output) und Fact-Checking ihren Platz finden. Die einzelnen Arbeitsgruppen werden zunehmend in einen Marktprozess zueinander in Beziehung gestellt. Gemeint ist damit eine Kunden-Dienstleister-Beziehung auf einem virtuellen, unternehmsinternem Markt. Dokumentarische Dienstleistungen werden damit nicht mehr als Gemeinkosten verrechnet, sie müssen sich ihren Markt zu Marktpreisen erobern.

Christoph Rode, NDR Hamburg, und Bettina Timmer, ZDF Mainz, geben in ihrem Vortrag einen Ausblick auf die Livedokumentation bei ihren Sendern während der olympischen Sommerspiele in China. Der NDR stellvertretend für die ARD und das ZDF werden beide mit jeweils drei Dokumentaren vor Ort sein und wie gewohnt eng verschränkt mit Redaktion und Produktion zusammenarbeiten und diese mit Archivleistungen unterstützen. So ist in Absprache der beiden Sender ein Recherchedesk von morgens 8 Uhr bis 1 Uhr geplant. Bei der Kooperation selbst liegen Erfahrungen von anderen sportlichen Großereignissen wie Fußball-WM und EM vor. Vor Ort wird ein Team aus Archivmitarbeitern beider Rundfunkanstalten neu aufgezeichnete Mitschnitte für die Erstellung neuer Beiträge direkt im Produktionssystem erschließen. Zum anderen werden beide alle Olympiasendungen in ihren jeweiligen Programmarchiven live bzw. zeitnah dokumentieren und die Inhalte über ihre digitalen Archive intern für die Recherche zur Verfügung stellen. Auf methodisch unterschiedlichen Wegen verfolgen NDR und ZDF das gleiche Ziel: eine schnelle und präzise Versorgung der Redaktionen mit Inhaltsinformationen. Das ZDF nutzt hierbei ein einstufiges, der NDR ein zweistufiges Modell.

Den letzten Vortrag in diesem letzten Block 7 der Tagung hält Olaf Moschner, RTL Köln, zum Thema „Was Archive bewegen – quantitative und qualitative Analysen zur Verwendung von archiviertem Bewegtbildmaterial im filebasierten Produktionsprozess“. Das RTL Newsarchiv enthält 40.000 Stunden Sendungen und archiviertes Rohmaterial auf 120.000 Bändern in seinem konventionellen Bestand seit 1984. Hinzu kommen über 6000 Stunden in 150.000 Files seit 2004. Um die 700 User (Redakteure, Journalisten, Moderatoren) von RTL, RTL II, RTL interactive, VOX und n-tv greifen auf diese Bestände zu. Mit Hilfe von Cutlisten werden diese Zugriffe dokumentiert, so dass deutlich wird, welche Bestände wann und wie häufig recherchiert werden. Auch hier gilt wie in einer Pressedokumentation, dass vor allem Beiträge aus den letzten Tagen und Wochen abgefragt werden. Schon Material, das älter als ein paar Monate ist, wird vergleichweise wenig nachgefragt. Und: Über 50% des Bestands werden nie nachgefragt. Von Mai 2005 bis Februar 2008 wurden bei 370.000 Filezugriffen 110.000 Cutlisten als Metadaten erstellt. Auch bei RTL arbeiten die Dokumentare zunehmend im Newsroom und werden in den Produktionsprozess integriert. Daher auch das Schlusswort von Olaf Moschner: Mediendoks in die Produktion!

Zu Beginn seines Schlussworts freut sich der Vorsitzende der Fachgruppe 7 Hans-Gerhard Stülb, dass vor seiner Rede noch keine große Abwanderung stattgefunden hat. Er meint leicht ironisch, dass die Themenauswahl der Tagung und der Tagungsort bei 474 gemeldeten Teilnehmern und 100 Tagesgästen doch „einigermaßen“ richtig waren. Sein Dank gilt noch einmal allen Beteiligten, angefangen beim Ortskomitee, dem Programmkomitee, natürlich dem Auswärtigen Amt, dem Catering und zusätzlich allen, die er vergessen haben sollte. Im kommenden Jahr feiert die Frühjahrstagung der fg7 einen schönen, runden Geburtstag. Die Tagung wird zum 50sten Mal und dann in Frankfurt vom 18. bis zum 20. Mai 2009 stattfinden – natürlich auch wieder bei hervorragendem Wetter. Sonst trete der Vorstand zurück.

Im Anschluss an das offizielle Tagungsprogramm finden noch zahlreiche interessante und gut besuchte Führungen zum Beispiel durch das Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, die Pressedokumentation des Bundestages oder das politische Archiv des Auswärtigen Amtes statt.

Podium und Publikum von Block 7
Fotos: Manfred Krause